

Claus Eurich: Computer, neue Medien und Kultur. Informationstechnologien in den publizistischen und künstlerischen Berufen.- Hamburg: VSA-Verlag 1988, 178 S., DM 26,80

Eurichs neues Buch entstand im Zusammenhang eines wissenschaftlichen Projekts, das den Entstehungsprozeß der IG Medien begleitete. Es dient dem Nachweis, daß die Idee, eine übergreifende Medien-gewerkschaft zu gründen, richtig ist, weil die Computerisierung einerseits und die Neuen Medien - gemeint sind Verkabelung, Satelliten, private Rundfunk- und Fernsehprogramme - andererseits jeden einzelnen und jede einzelne im Medienbereich zutiefst betreffen; daß es sich um weitreichende Prozesse handelt, die im Horizont der Einzelverbände nur unzureichend gewerkschaftlich betreut und (wenn es so geht, wie Eurich will) bekämpft werden können. Wissenschaftlich bringt der Band wenig Neues. Es handelt sich um ein Sammelsurium verschiedenster Materialien, Themen, Argumente, die Eurich zum Teil aus seinen früheren Büchern übernommen hat. Mangelhafte Konzeption und schlampiger Stil deuten darauf hin, daß hier in aller Eile einige grundsätzliche Positionen zusammengeklopft werden mußten. Daß diese Arbeit nun als eine offiziöse Stellungnahme der IG Medien anzusehen ist, macht sie erwähnenswert.

Der Band hat seine starken Seiten immer dann, wenn es um unmittelbare Auswirkungen der technischen und politischen Entwicklung auf den Arbeitsbereich geht. Je enger sich Eurichs Argumentation an dieses klassische Feld gewerkschaftlicher Aktivität hält, desto präziser, faktenreicher und nützlicher ist sie. Das gilt besonders für das von Heinrich Bleicher beigesteuerte Kapitel über die Auswirkungen der neuen Techniken in der Druckindustrie und in der Papierverarbeitung, für den Abschnitt über Datenbanken und für das abschließende Porträt des Bertelsmann-Konzerns.

Eurich bietet jeweils Sachinformation über die technische Entwicklung und ihre ökonomisch-politischen Hintergründe, prognostiziert mahrend die Konsequenzen für bestimmte Berufe und die Gesellschaft insgesamt, schlägt mögliche Verhaltensweisen vor. Je weiter er sich allerdings von den harten Fakten, je weiter er sich von seinem Spezialgebiet Journalismus entfernt, je mehr er auf Bereiche von

Kultur und Unterhaltung zu sprechen kommt, desto schwammiger und widersprüchlicher wird seine Argumentation, desto mehr verfällt er in kulturpessimistisches Jammern. Er will keinen Zweifel daran lassen, daß hier eine Umstrukturierung der gesamten Gesellschaft vonstatten geht. Es gelingt ihm jedoch nicht, die Ursachen der von ihm beklagten Entwicklung präzise zu benennen. Hinter der Fülle der beschriebenen Phänomene enthüllt sich kein einleuchtender Zusammenhang, entsteht keine Theorie. So stellt er zwar einerseits fest, technische Neuentwicklungen seien zu beschreiben als "ein durch Sachen vermitteltes Verhältnis von Personen" (S. 12), ein wichtiger Hinweis, der breitere Diskussion verdient hätte, andererseits aber nennt er z.B. immer wieder die Verkabelung selbst, die Bereitstellung der Technik, als die Ursache vermehrten Fernsehkonsums. Bildschirme in jeder Form sind ihm Anathema.

Aus dieser Position erwachsen einer Mediengewerkschaft keine gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten jenseits vergeblicher Bildschirmstürmerei. So bleibt unklar, was die vom IG Medien-Vorsitzenden Erwin Ferlemann im Vorwort beschworene "geballte gewerkschaftliche Gegenmacht" bewirken soll.

Joachim Schmitt-Sasse